

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bestes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 69.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von A. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inserionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 212. — 1914.

Weilburg, Freitag, den 11. September.

66. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Berlin, den 4. September 1914.

Nach einer hierher gelangten Mitteilung bestehen bei Behörden anscheinend noch Unsicherheiten über die Uebernahme usw. schwerkranker Angehöriger der Heeresverwaltung auf dem Marsche.

Ich nehme daher Veranlassung, auf die entsprechenden Bestimmungen hinzuweisen.

Erfolgt Schwerkranker nach Ziffer 60 der R. S. D., so lautet:

„Schwerkranker werden in das nächste stehende Militär-Lazarett (Kriegs-, Stappens-, Orts-Seuchenlazarett) oder in Ermangelung solcher in das nächste Krankenhaus geschafft, im Notfall der Ortsbehörde übergeben.“

Entscheidend überwiegen werden, so ist dieselbe gemäß

der R. S. D. zur Fürsorge für diese Kranken bis zum Eintritt der Transportfähigkeit verpflichtet, alsdann die Ueberweisung in das nächste Militär-Lazarett. Die Uebernahme solcher Kranken der Ortsbehörde ist jedoch noch zu beachten, daß die Ortsbehörde sofort Mitteilung zu machen hat. Der Minister des Innern.

J. V.: Drews.

Weilburg, den 9. September 1914.

Der Ortspolizeibehörden des Kreises zur Kenntnis.
Der Königliche Landrat.
L. v. g.

Frankfurt a. M., den 6. Septbr. 1914.
Hohenzollernplatz 35.

Es immer noch keine Einheitslichkeit in der Behandlung von Gefangenentransporten bezüglich Verpflegung und der Uebernahme, machen wir wiederholt auf folgende Bestimmungen aufmerksam:

1. Uebernommenen Gefangenen ist nur die notwendige Verpflegung.

2. Uebernommenen und die in der Verpflegungsordnung (Verband- und Erfrischungsstellen-Anhalt Ziffer 44) vorgesehene leichte Krankenkost (Schleimsuppe ohne Fleisch) oder einfache Erfrischungen (Kaffee, Tee und unbesetzte Bröckchen) zu reichen.

3. Verteilung von Liebesgaben, wie Tabak in jeder Form, Postkarten und dergleichen ist bei allen Gefangenen verboten.

4. Die Versorgung aller Gefangenen hat ausschließlich durch männliches Personal der freiwilligen Krankenkassen zu geschehen; alle weiblichen Personen sind von den Transporten fern zu halten.

5. Jede unnötige Unterhaltung mit den Gefangenen aller Art, besonders Unterhaltung in der Mutter-
sprache, ist zu unterlassen.

6. Strenge Abspernung der Bahnhöfe beim Eintreffen von Gefangenentransporten aller Art ist durchzuführen.

Linien-Kommandantur C.
Himmels, Martin,
Major und Linien-
Kommandant.

Bekanntmachung

Alle Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die von der Feldarmee als verwundet oder krank zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit in die Heimat entlassen sind, sind sich bei dem unterzeichneten Bezirkskommando, Zimmern, persönlich oder schriftlich zu melden und dabei ihren Dienstgrad, Art der Verwundung bzw. Erkrankung, behandelnden Arzt und derzeitigen Aufenthaltsort anzugeben.

Wilmberg a. L., den 8. September 1914.
Königl. Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Im letzter Zeit sind wiederholt anonyme Anzeigen von Wehrpflichtigen, die sich angeblich dem Dienst für das Vaterland entziehen, hier eingegangen. Durchweg sind diese Anzeigen von Rachsucht eingegeben und verraten eine wehrverhetzende Gesinnung, über die auch der beliebte Hinweis auf die Vaterlandsliebe der Anzeigenden nicht hinwegzusetzen vermag.

Alle solche Anzeigen wandern ausnahmslos in den Bereich des Bezirkskommandos Wilmberg.

Nichtamtlicher Teil.

Die Nebel zerflattern.

Der Fall der Festung Mauberge hat auch dem letzten französisch-englischen Eßgennebel ein Ende gemacht, er bereitet vor auf den Fall von Paris.

Da die von der Verlegenheit diktierte Londoner Erklärung unserer Gegner, sie würden nur gemeinsam Frieden schließen, gar keinen besonderen Eindruck gemacht hat, ist wieder zu den alten Lügengeschichten übergegangen. Geheimnisvolle Feldzugspläne der beiden Höchstkommandierenden sollen im Verein mit großen Flottenaktionen zur Ausführung gelangen und den Feinden den Sieg bringen. Diese großen Pläne waren schon 1870 da. Zuerst hatte sie damals der nachher in Metz gefangene Marschall Bazaine, dann der General Trochu, der am meisten schließlich von den Parfern deswegen ausgelacht ist. Auch der Diktator Gambetta wollte die Deutschen mit seiner Volkserhebung in Massen zu Boden zwingen, und das Ergebnis war, daß diese Massenarmee unter General Bourbaki nach der neutralen Schweiz hinübergebrängt wurde.

Wie ein Uhrwerk hat unser Vormarsch auf Paris sich abgespielt, und da das Werk gut gedreht ist, wird keine Unterbrechung eintreten. Pausen sind nicht vorhanden; da wir nicht mit Wochen, sondern nur mit Tagen rechnen, so erscheint eine Stodung vorhanden, wenn nicht jeden Tag etwas Großes passiert. Wir können getrost abwarten; die lägenhafte Geschwätzigkeit der feindlichen Presse ist das beste Zeichen für die Notwendigkeit, über die peinliche Situation fortzuhelfen. Abgesehen kann die deutsche Welt nicht glauben, daß die Verfasser der feindlichen Kriegskorrespondenzen sich ihre Mitteilungen nach eigenen Gutmäßen fabriziert haben, ohne überhaupt an Ort und Stelle gewesen zu sein. Fest steht, daß die Pariser selbst mit dem Fall ihrer Stadt rechnen, und daß auch die Offiziere keiner anderen Ansicht sind. Genau so stand es 1870, wenn auch die heldenmütige Phrasen sich breit machte.

In der Nordsee schwimmen eine Menge Schiffstrümmer umher, englische, dänische, schwedische, holländische Fahrzeuge sind auf deutsche Minen an der britischen Küste aufgelaufen und gesunken. Daß die Schiffe neutraler Staaten betroffen wurden, können wir bedauern, es ist aber nicht zu ändern. John Bull verlangt jetzt, daß seine eigene Armada die deutschen Kriegsschiffe vernichtet. Das englische Flottenkommando hat die Ansicht, daß das leichter gewünscht, wie vollbracht ist. Sie verkündet, daß die Zahl ihrer Schlachtschiffe ununterbrochen wächst; das ist ganz schön, aber die Briten verlangen Taten. Auch diese Verhältnisse tragen dazu bei, die Nebel zu zerstreuen, welche die Verlogenheit der Londoner Nachrichtenfabrik zusammengeführt hat. Mit Entsetzen aber haben die Völker des Auslandes von den Greuelthaten vernommen, die Franzosen und Belgier an unseren verwundeten oder schlafenden Soldaten verübt haben. Die Kugel ist für diese Kanakillen eigentlich ein viel zu sanfter Tod gewesen.

Die Kenntnis der gesammelten deutschen politischen, militärischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist im Auslande gering gewesen, denn sonst wäre doch wohl mancherlei unterblieben. Heute wird notgedrungen die einmal begonnene Melodie weiter geblasen, obgleich es so komisch wirkt, daß sich die Gegner damit beschäftigen, was wir siegreichen Deutschen schließlich tun werden. Zum Ausdruck, sagen die Zeitungsblätter in Feindesland, die Deutschen sollen so schlimm dran sein, und dabei kommen sie immer näher! Die französischen Provinzler zeigen, was angucken ist, bisher ein vernünftiges Verhalten. Sie bleiben hoffentlich dabei und vermeiden so das über eine Anzahl von belgischen Städten hereingebrochene Strafgericht. Die Kriegskontributionen werden als hart empfunden, aber sie sind ein unvermeidliches Mittel zur Aufrüstung des gesunden Menschenverstandes, der von dem Eßgennebel umgeben war. Jetzt sinkt der Nebel und die Sonne der Wahrheit taucht empor.

Der Weltkrieg.

Weitere Erfolge im Osten und Westen. — Ein englischer Dampfer verloren. — Prinz Joachim von Preußen verwundet.

Großes Hauptquartier, 10. September.

Die östlich Paris in der Verfolgung an und über die Marne vorgehenden Heeresmäulen sind aus Paris und zwischen Meaux-Montmairail von überlegenen Kräften angegriffen worden. Sie haben in 2-tägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht. Als der Anmarsch neuer starker feindlicher Kolonnen gemeldet wurde, ist der Flügel zurück-

gezogen worden. Der Feind ist an keiner Stelle gefolgt. Als Siegesbeute dieser Kämpfe sind bisher 50 Geschütze und einige 1000 Gefangene gemeldet.

Die westlich Verdun kämpfende Heeresmäule befindet sich in fortschreitenden Kämpfen. In Lothringen und in den Vogesen ist die Lage unverändert.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kampf wieder begonnen.

Großes Hauptquartier, 11. September.

Der deutsche Kronprinz hat heute mit seiner Armee die besetzten feindlichen Stellungen südöstlich von Verdun genommen. Teile der Armee greifen die südlich von Verdun liegenden Sperrforts an. Die Forts werden seit gestern von schwerer Artillerie beschossen.

Generaloberst v. Hindenburg hat mit dem Ostheer den linken Flügel der noch in Ostpreußen befindlichen russischen Armee geschlagen und sich dadurch den Zugang in den Rücken des Feindes geöffnet. Der Feind hat den Kampf aufgegeben und befindet sich in vollem Rückzug. Das Ostheer verfolgt ihn in nordöstlicher Richtung gegen den Njemen.

Der Generalquartiermeister:
v. Stein.

London, 10. Sept. Die Admiralität gibt bekannt, daß der als geschützte Kreuzer armierte Dampfer „Ver“ der japanischen White Star-Linie gestern nahe der Nordküste Schottlands Schiffbruch gelitten hat. Das Schiff ist vollständig verloren. Die Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

Berlin, 10. Sept. Se. Maj. Hoheit Prinz Joachim von Preußen ist gestern durch einen Schrapnellhieb verwundet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberschenkel, ohne den Knochen zu verletzen. Der Prinz war als Ordonanz-Offizier auf dem Gefechtsfelde tätig gewesen. Er ist ins nächstliegende Garnisonlazarett überführt worden.

Berlin, 9. Sept. Das Freiwillige Marinefliegerkorps in Berlin, Matthäikirchstraße Nr. 9, stellt noch kriegsfähige Matrosen ein: Reichsangehörige, nicht über 35 Jahre alt, die sich zur Ausbildung als Beobachter eignen und die entweder Freiballonfahrer sind oder das Steuernmannszeugen für kleine und große Fahrten abgelegt haben, ferner ausgebildete Flugzeugmonteure und Kraftwagenfahrer.

Berlin, 9. Sept. Der Kaiser hat dem Generalobersten v. Hindenburg den Orden „Pour le merite“ verliehen.

Potsdam, 9. Sept. Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das „Eiserne Kreuz“ 1. und 2. Klasse erhalten.

Karlsruhe, 9. Sept. Der Kaiser hat heute an die Großherzogin Luise von Baden aus dem Hauptquartier folgendes Telegramm gerichtet: „Ich gedenke an dem heutigen Tage ganz besonders herzlich Deiner in Erinnerung vergangener Zeiten. Der Verewigte, dessen Geburtstag wir so oft zusammen feierten und der die große Zeit vor 44 Jahren miterleben durfte, wird wohl segnen aus einer andern Welt die gewaltigen Taten des deutschen Heeres betrachten und im Geiste mit uns allen sein. Wie würde ihn die neue, große einmütige Erhebung gefreut haben. Wilhelm.“

Deimold, 10. Sept. Anlässlich des Heldentodes des Prinzen Ernst zu Lippe hat zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Leopold folgender Depeschenwechsel stattgefunden: Großes Hauptquartier den 8. Sept.: Zu meinem großen Bedauern ist schon wieder ein Prinz Deines Hauses auf dem Felde der Ehre gefallen. Der Name des Prinzen Ernst ist damit für alle Zeiten in den Annalen seiner Familie und in der Geschichte der deutschen Armee mit goldenen Lettern eingetragen. Wilhelm I. R. Der Fürst antwortete darauf: Schloß Lippshorn, den 9. Sept.: Ew. Majestät bitte ich für die so freundlichen Worte der Teilnahme an dem erneuten Verluste, den mein Haus durch den Tod des Prinzen Ernst auf dem Felde der Ehre erlitten hat, den Ausdruck meiner tiefgefühlten wärmsten Dankbarkeit entgegenzunehmen. Leopold. — Das fürstliche Haus Lippe hat bereits den dritten schmerzlichen Verlust in diesen großen Kämpfen zu verzeichnen. Es fielen bereits vor dem Feinde der Onkel, ein Neffe und ein Schwager des regierenden Fürsten, nämlich Prinz Friedrich von Sachsen-Meinigen, während des eingegangenen zweiten Sohn,

ein Neffe des Fürsten, schwer verwundet in Maubeuge liegt.

München, 9. Sept. Nach der Meldung eines bayerischen Offiziers teilt heute die München-Augsburger Abendzeitung mit, daß bei Nancy einige französische Flieger heruntergeschossen worden seien. Unter ihnen befand sich auch ein Pilot, der einen Bericht an den Zaren bringen wollte, worin der Präsident der Republik den Zaren ersucht, für acht Tage eine trübselige Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für diese Zeit Ruhe bekomme, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

Breslau, 9. Sept. Die „Schlesische Korrespondenz“ meldet aus Striegau: Zwei russische Kriegsgefangene geizten in Streit miteinander, wobei das Messer eine Rolle spielte. Einer verriet nämlich, daß der andere an der Plünderung der Regimentskasse beteiligt war. Die Untersuchung, die von den Bewachungsmannschaften vorgenommen wurde, förderte tatsächlich 10000 Mk. russischen Papiergeldes zu Tage. Auch die übrigen Gefangenen verfügten über reiche Geldmittel, die sie vor dem Kriege sicher nicht besaßen.

London, 9. Sept. Die „Times“ schreibt: Das fortwährende Ankommen französischer und belgischer Flüchtlinge, von denen viele ganz arm sind, an der englischen Küste beginnt ein ernstes Problem zu werden.

Tokio, 9. Sept. Reuter meldet: Japanische Flieger haben Bomben auf Tsingtau geworfen.

Verwundung des Prinzen von Hessen. Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der mit den Hanauer Mannen als Leutnant in den Krieg zog, ist laut „Kreuz-Ztg.“ in Frankreich durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut. Prinz Friedrich Wilhelm ist der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und der Prinzessin Margarete, der jüngsten Schwester des Kaisers.

Bei den Kämpfen um St. Quentin hat sich ferner Prinz Eitel Friedrich nach Berichten der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ hervorgetan. Als am dritten Tage des Gefechts der Kampf am wildesten wütete, ergriff der Prinz beim letzten entscheidenden Sturm die Trommel eines gefallenen Tambours, schlug sie selbst und rief den Soldaten sein „Vorwärts, Kameraden, vorwärts!“ zu. Das gab frischen Mut und die Schlacht wurde gewonnen.

Der Kampf bis aufs Messer wollen die Franzosen führen. Sie denken offenbar daran, ähnlich wie 1870, auch nach der Zerkümmern ihrer Heere den Vandenkrieg fortzusetzen. 1870 aber fand Gambetta für die Bildung seiner Volksheere einen bedeutend günstigeren Boden, als er ihn heute finden würde. Damals zählte das französische Heer nach offiziellen Berichten nur 210000 Mann, die sich nach und nach bis auf 270000 Mann ergänzten. Es lagen also noch ungeheure ungenutzte Kräfte im Volke, und es war damals verhältnismäßig leicht, ein neues Heer von 70—80000 Mann aufzustellen. Heute aber müßte Frankreich ein neues Heer von mindestens 4—600000 Mann aufstellen, um erfolgreich in den Kampf eingreifen zu können. Da in diesem Kriege aber ohnehin die Wehrkraft dieses Landes bis aufs Äußerste ausgenutzt ist, fehlt diesmal das große Reservoir, aus dem damals Gambetta schöpfen konnte. Frankreich steht in dieser Beziehung viel ungünstiger da als wir, bei uns warten noch ungezählte Scharen ihres Rufes, wenn es wirklich nötig sein sollte. Der „Kampf bis aufs Messer“ ist also nichts weiter als eine Redensart, mit der sich die Franzosen selbst belügen wollen.

Schlachtenlärm und französischer Unterricht. In der „Frei. Ztg.“ schildert ein als Reserveleutnant ins Feld gezogener Schulprofessor den Verlauf einer französischen Unterrichtsstunde, den er seinen Soldaten laut Bataillonsbefehl im Felde erteilen mußte. Um die deutschen Soldaten vor Überforderungen zu bewahren, werden ihnen die französischen Geldverhältnisse und die wichtigsten Bezeichnungen für Gewaren beigebracht, sobald nach heftigen Märschen eine Rast gemacht wird. Die Kompanie sitzt mit Bleistift und Papier um ihren „Lehrer“ und übt mit Vachen und Späßen die kommenden Kasallauten ein. Das Wörterverzeichnis erstreckt sich zuerst nur auf das Wichtigste: Wein, Milch, Speck, Schinken, Käse, und unter allgemeiner Beteiligung wird noch nach der französischen Bezeichnung von „Ruh und Liebe“ gefragt, denn diese wichtigen Dinge spielen auch in Feindesland eine große Rolle. Plötzlich heißt es: „An die Gewehre!“ Papier und Bleistift verschwinden, und hinein geht es in den Kanonendonner, der während der „Unterrichtsstunde“ näher und näher gekommen ist.

Belikan im Wappen.

Roman von Ferdinand Kunkel.

38] Nachdruck verboten.

„Es ist traurig, aber Ihre politische Stellung . . .“
„ . . . ist die Stellung des christlich duldsamen und mitleidigen Mannes. Wir wollen darüber nicht sprechen, aber was ist Ihnen geschehen. Sie sehen ja zum Erbarmen aus.“

„Ach lieber Professor, auch darüber wollen wir nicht reden. Es gibt Umstände die sind stärker, als unsere Sympathien und Antipathien. Behalten Sie mich in einem guten Andenken“ — er drückte ihm fest die Hand und machte sich eilig davon.

Der Professor sah ihm kopfschüttelnd nach und murmelte vor sich hin, während er nach seiner Wohnung weiter ging: „Da ist doch auch nicht alles, wie es sein soll.“

Als der Major zu Hause ankam, setzte er sich ruhig zu Tisch und es fiel ihm auf, daß Luz, der doch um diese Zeit im Generalstab zu tun hatte, die Mahlzeit teilte. Er sprach wenig, gab nur auf das nötigste Antwort, und seine Tochter und sein Sohn beobachteten ihn mit steigender Besorgnis. Als sich die Frauen in's Wohnzimmer zurückgezogen hatten, fragte Luz den Vater:

„Nun, wie ist es ausgefallen?“
„Ganz gut, mein Junge,“ antwortete der Major ruhig. „Du bist vollkommen außer Beziehung zu der ganzen Sache.“

„Aber wenn sie Dich verurteilen, bin ich doch verloren, muß ich doch meinen Abschied nehmen.“

„Das kommt darauf an.“

„Was willst Du damit sagen, Vater?“

„Ich meine, es kommt auf die Begründung des Urteils an. Wenn Du mir einen Gefallen tun willst, Luz, so fahre hinaus und erlündige Dich nach dem Spruch.“

„General von Sperreuter ist schon hinausgeritten.“

„Du hast mit ihm davon gesprochen?“

Merke! Interessantes meldet der Kriegsberichterstatler der „Post. Ztg.“ von den Schlachtfeldern zwischen Verdun und Reims. Unsere Pioniere schlugen in noch nicht 24 Stunden Brücken über die Maas, so daß die Verfolgung des geschlagenen Feindes, der die Maasübergänge auf der Flucht gesprengt hatte, durch die Armeen des deutschen Kronprinzen keinen Aufenthalt erfuhr. Die Franzosen haben ihren Traum, im Weste überlegener Artillerie zu sein, aufgegeben, nachdem sie durch schmerzliche Erfahrungen von der Überlegenheit unserer schweren Geschütze belehrt wurden. Unsere „Brummer“ haben ihnen völlig den Mut genommen, da sie des Glaubens waren, daß die 42 Zentimeter-Geschütze nur als Küstendörfer, also gegen England, verwendet werden würden. Der Malandrinische Ring, der den Granaten einen bestimmten Steilflug geben sollte, hat die Erwartungen Frankreichs nicht erfüllt. Der Ring besteht aus einer Stahlscheibe mit einer Öffnung, die der Dicke der Schraube des Granatzünders entspricht. Wird der Ring zusammen mit dem Zünder auf die Granatspitze aufgeschraubt, so bildet sich durch den Luftwiderstand eine eigenartig gesträumte Flugbahn. Die bisherigen Ergebnisse sprachen jedoch dagegen, daß die genaue Berechnung des Steilfluges durch den Ring unmöglich wird. Was unsere Truppen an Ausdauer leisten, geht daraus hervor, daß sie häufig Märsche bis zu 60 Kilometern an einem Tage zurücklegen. Unter den sengenden Strahlen der Mittagssonne fallen eben die ersten Opfer des Hitzelbrenns. Aber weiter geht's immer, vorwärts an den Feind! Das ist der eine Gedanke, der sie alle befeuert: die Aktiven, die Reservisten, Landwehr und Landsturmänner! Dies Verlangen ist es auch, was uns die Möglichkeit gab, dem Feind ewig auf den Fersen zu bleiben, und ihn vor uns herzuführen in das Innere seines eigenen Landes.

Ein seltsamer Kampf zwischen Verwundeten hat sich laut „Frankf. Ztg.“ auf dem Schlachtfeld zwischen Lüttich und Namur abgespielt. Ein deutsches Militärflugzeug mit dem in deutschen Diensten stehenden ungarischen Piloten Tibor Haraslo und Leutnant Wilhelm an Bord war in der Luft so zertrümmert worden, daß es herunterstürzte und gerade in ein belgisches Dorf mitten zwischen belgische Verwundete fiel, die von einer soeben beendeten Schlacht her noch dort lagen. Sofort fing ein erbitterter Kampf der verwundeten Belgier gegen die durch den Absturz ebenfalls schwer verletzten deutschen Flieger an. Leutnant Wilhelm verteidigte sich mit seinem Revolver, so gut es ihm bei seinen Schmerzen möglich war, bis eine deutsche Patrouille kam und dem entsetzten Schlachten ein Ende machte. Der Pilot Haraslo ist in hoffnungslosem Zustande nach seiner Heimat Budapest überführt worden, während Leutnant Wilhelm seinen Wunden erliegen ist.

Bei dem Vormarsch unserer rechten Flügelsarmee, so schreibt Major a. D. Morawitz im „V. L.“, hatten wir Maubeuge im Rücken gelassen, um den stehenden Engländern und Franzosen an den Fersen zu bleiben. Da die Festung eine ziemlich starke Besatzung hatte und uns das Gambretal sperrte, so konnte sie auf die Dauer nicht in Feindeshand bleiben, da sie unsere rückwärtigen Verbindungen gestört hätte. 1870/71 konzentrierte sich auch die Frankfurterbewegung um die festen Punkte im Rücken unserer Heere. Mit der Gefangennahme der Besatzung von Maubeuge beginnt die große Erste, die wir von den nächsten Tagen erhoffen. Die Kämpfe um Maubeuge werden uns große Verluste nicht gekostet haben, unserer schweren Artillerie wird das Lob wieder gesungen. Dieses Schauspiel des unwillkürlichen Zusammenschließens und der Unhaltbarkeit der stärksten Befestigungswerke wird sich mit derselben Sicherheit vor den anderen festen Plätzen Frankreichs wiederholen. Da nützt weder die Energie tüchtiger Kommandanten noch die hohe Zahl der Besatzungstruppen. So lange die 42 Zentimeter- und die 305 Zentimeter-Mörser reden, muß alles Lebende sich vertriehen.

Für Rußlands Kriegsvorbereitung von langer Hand spricht die Tatsache, daß sich in den Wiener Spitälern unter den kriegsgefangenen russischen Soldaten auch Sibirier und Kaukasier befinden. Diese Feststellung gewährt gleichzeitig jedoch die erfreuliche Gewissheit, daß Rußland selbst aus dem fernen Sibirien die brauchbaren Streitkräfte zusammenzog und trotz seines reichen Menschenmaterials längerer Zeit bedürftig wird, um die ihm zugefügten Lücken in den Aufmarscharmeen auszufüllen.

Der „Hauptmann von Adenau mit seiner Truppe“ soll, so schreibt ein deutscher Offizier der „Kreuz-Ztg.“, nach Berichten belgischer Blätter gefangen genommen sein! Als die deutschen Soldaten diese Nummer eines belgischen Lagenblattes zufällig in die Hand bekamen, war ihnen zu Mute, als hätte man ihnen die Aprilnummer eines Witzblattes zum Lesen gegeben. Es herrschte auf einmal die unternehmungslustigste Stimmung in der ganzen Abteilung.

„Und was meint er?“
„Er sucht die Achseln. Der Spruch des Ehrengerichts allein sei entscheidend.“

„Nun, dann wollen wir uns in Geduld fassen.“
Nach diesen Worten stand der Major auf und zog sich in sein Arbeitszimmer zurück. Luz blieb eine Weile noch am Tisch sitzen, bis das Dienstmädchen herein kam und abzuräumen begann. Erst wandte er sich nach dem Fenster und starrte auf die Straße hinaus, dann ging er hinüber nach dem Wohnzimmer und setzte sich zu Mutter und Schwester. Eine eigentümliche Bangigkeit drückte ihm auf die Nerven. Wie in einem Rausch hörte er der Unterhaltung der beiden Damen zu die von Henning und seiner Braut und den Wallenrodes sprachen.

Da wurde plötzlich heftig die Klingel gezogen und ohne, daß das Mädchen Zeit zum Anmelden gehabt hätte, stürzte der General von Sperreuter in's Zimmer.

„Gruß Gott, meine liebe gnädige Frau.“

Dann winkte er Luz einen Gruß hin und drückte Sibylla verbindlich die Hand. Luz blickte ihn fragend an und in seinen Augen lag die ganze Aufregung der Situation.

„Bringen Sie uns eine gute Nachricht, liebe Erzellenz?“

„Eine sehr gute.“

„Gott sei Dank!“ löste sich die Spannung in dem jungen Hauptmann. „Also, er ist frei, Erzellenz?“

Die Mutter starrte die beiden Offiziere verständnislos an.

Der Spruch lautet: Schuldig der Gefährdung der Standeshonore unter Zuhilfenahme milderer Umstände. Es wurde dem Angeklagten ein strenger Verwarung erteilt, da das Ehrengericht die Ueberzeugung gewonnen hat, er habe sich nicht unwürdig gemacht, die Uniform zu tragen.“

„Das ist sehr milde.“

Nein, lieber Gildenborn, unter den obwaltenden Umständen ist es gerecht. Der Vater hat seinen Fehltritt begehren wollen, er ist auf einem schlüpfrigen Weg ausgeglitten, und milde soll man über den Kameraden urteilen. Am Grunde

Englands Kriegsschuld. Die amtliche „New York Times“ schreibt: „Nicht Verletzung der belgischen Neutralität war nur Vorwand — sondern Macht- und Propagandahat England in den Krieg getrieben. Es wäre ganz mitgegangen, wenn wir nur über Lothringen, nicht auch nach Belgien in Frankreich einmarschiert wären, nur hätte es nicht gewartet, bis wir in die Nähe von Dürenkirchen und Gemmenap gekommen wären. Dann müßte es auf Grund der Verpflichtung über Frankreich übernommenen Verpflichtung der „französischen Nordküste“ eingreifen, und hätte es sich mit seinen „französischen Nordküsten“ getan. Jetzt ist es mit den belgischen Küsten wenigstens zu Lande, vorbei, und wir müssen schließlich Minister Grey noch dankbar sein, daß er so leicht handelte sein Land sofort an der Katastrophe in Frankreich teilnehmend zu lassen.“

Die dritte englische Verlustliste enthält folgende Angaben: Getötet 9 Offiziere, 88 Soldaten; verwundet 48 Offiziere, 120 Soldaten; vermisst 49 Offiziere und 120 Soldaten. Die Gesamtziffer beträgt bis jetzt 15 141, davon sind 13 643 vermisst.

Russische Truppen auf dem westlichen Aralsee. Von Archangel im Weißen Meer sollen russische Truppen durchs Eismeer am Nordkap vorbei nach England befördert worden sein. Von dort sollen sie über den Kanal geschickt werden, um den Verbündeten in Frankreich zu helfen. Die Zahl dieser russischen Hilfstruppen schwankt in den über Rom eingetroffenen Meldungen zwischen 25 000 und 30 000 Mann.

Kriegsallotrie. Zwei deutsche Militärflieger, Oberleutnant Graf Urtul und der kriegsfreiwillige Pilot A. Breton, der sich als Überlandflieger einen großen Namen gemacht hatte, sind als Opfer ihrer Pflicht gestorben. — Die englischen Frauen haben Londoner Kriegsgefangene in Folge beschlossen, für ihre im Felde gefallenen Angehörigen keine Trauer zu tragen. — Einen fürchterlichen Tod hat der bekannte Rennreiter Graf v. Saurma gefunden. Er hatte bei einem Patrouillenritt einen Schlag auf den Oberkörper bekommen und war infolgedessen vom Pferd gestiegen. Als ihn einige Stunden später eine deutsche Patrouille auffand, lag er tot mit ausgeblutetem Hange am Boden. Die Junge war neben ihm niedergebunden. Der Bedauernswerte hat den Tod erst infolge der bestialischen Tat gefunden, hat also die Grausamkeit der vollen Bestimmung ertragen müssen. — Ein russischer Soldat als Mordmörder. Als nach einem Gefecht, in welchem die Russen etwa 200 Tote und Verwundete, ein deutscher Oberst zwischen den Gefangenen genommen, Verwundeten stand, zog plötzlich ein leicht an der Hand gefesselter russischer Leutnant einen Revolver aus der Tasche und erschoss den deutschen Offizier hinterücks. Er selbst selbst sein Grab gruben und wurde gleichfalls erschossen.

Die 21. Verlustliste, die weitaus umfangreichere als alle bisherigen, füllte 42 Spalten des Reichsanzeigers, benen 5 die Marine betrafen.

Local-Nachrichten.

Weilburg, den 11. September 1914.

— **Apollo-Theater.** Ein den ersten Zeiten angelegentliches Programm von seltener Reichhaltigkeit wird den künftigen kommenden Sonntag geboten. Besonders hervorzuheben zu werden verdient das ergreifende Kriegsdrama „Der Todesritt bei Ballaklawah“, ferner das hier schon im großen Maßstab aufgenommene historische Schauspiel „Nigin Luise, I. Teil“. Eine prächtige Naturaufnahme, Industriefilm, ein weiteres Drama sowie degente Pantomimen bilden das weitere Programm.

+ **Kriegsfreiwillige.** Das Ersatzbataillon des Jäger-Regiments Nr. 88 teilt mit, daß Kriegsfreiwillige sofort beim Ersatz-Bataillon 88 in Mainz eingestellt werden. Meldungen daselbst von morgens 7 bis abends 8 Uhr.

Krieg und Aberglaube.

sp. Wie nach den seitherigen Erfahrungen leider zu erwarten stand, wird auch die gegenwärtige Kriegszeit die Unsicherheit jeglichen Schicksals und die Besorgnis das Leben teurer Angehörigen im Felde vom ständigen Spekulantentum zu billigem Profit im Dunkeln ausgenutzt. Ein Münchener „Heiltumdiener“, dessen sich in der Zwischenzeit erfreulicherweise der Polizeidirektor angenommen hat, suchte zum Preise von 50 Pf. leichtgläubigen Soldaten einen „Kugelfegen“ für ihre Männer aufzusuchen. Berlin bietet ein Goldwarenhandlender den „gnädigen Frauen seiner Kundschaft brieflich Amulette (zu 20 und 30 Pf.) an, „in schwerer Zeit zum persönlichen Schutz zu tragen“.

waren ja seine Veröffentlichungen auch nicht so geheim, wie Sie sehen nur immer gleich so furchtbar schwarz. Sie haben Sie den armen Vater unnötig in schwere Schuld gesetzt.“

„Aber Excellenz, ich verstehe von allem kein Wort.“
„Eine unangenehme Geschichte, meine liebe gnädige Frau, die glücklich vorüber gegangen ist. Machen Sie sich keine Sorge . . . Aber wo ist Fritz, wo ist der Vater, geboren?“

„Er ist in seinem Zimmer. Einen Augenblick, ich hole ihn.“

Als Luz die Tür öffnete, hörte er ein eigenartiges Geräusch, wie von einem weit in der Ferne abgefeuerten Schuß. Er eilte auf die Tür seines Vaters Zimmer zu. Er klopfte an. Es erfolgte keine Antwort. Er klopfte noch einmal, dann versuchte er die Tür zu öffnen, sie war verriegelt. Ein kaltes Entsetzen überfiel ihn, er warf sich mit aller Kraft gegen die leichte Tapetentür und sie sprang auf. Der Schuß lag auf dem Divan und hatte sich eine Weile über den Kopf gezogen. Schnell rief Luz die Hülle weg, und er hatte entsetzten Augen auf ein entsetzliches Bild. Der Vater hatte sich tief in die Federdecke gehüllt und darunter, um Schall zu dämpfen, einen Revolver auf seine Schenkel geschossen.

Einen Augenblick stand der junge Mann wie gelähmt, er wollte rufen, aber es war ihm, als ob ihm jemand den Mund zupreßte, dann wandte er sich um und rannte hinaus auf den Korridor, stieß die Küchentür auf und rief dem Mädchen zu: „Schnell zum Arzt!“

Da die Tür zum Wohnzimmer offen geblieben war, hörten die drei Menschen drin dies Wort und Sperreuter stürzte heraus.

„Was ist geschehen, Luz?“

In der Erregung gebrauchte er den Vornamen, mit dem es wohl früher dem Kadetten gegenüber getan hatte. Luz antwortete nicht, sondern wies nach dem Zimmer und Sperreuter ging hinein und sank gebrochen am Fuß

...wissenschaftlicher, astrologischer Berechnung". In Württemberg werden, wie eine Reihe von Buchstaben aus den verschiedensten Landesteilen zeigen, die angeblich im Jahre 1870 im Himmel erschienenen "Himmelsbriefe" zum Schutz der Menschheit verbreitet; ein Stuttgarter Verlag hat die "Die goldene Schatzkammer, gehört bei sich im Namen Jesu" im Neudruck herausgegeben.

...scheint kaum nötig, ein Wort zur Charakterisierung der Machwerke zu verlieren. Aber die Tatsache, dass die Verbreitung mag es rechtfertigen, wenn auch die Öffentlichkeit vor ihnen gewarnt wird. Die Russen mögen ihre Hoffnung auf "Amulette" und "Zauber" setzen, — unsere deutschen Soldaten dagegen werden wir das unerschütterliche Pflichtgefühl, das für uns und den starken Glauben, der selbst in Not und Gefahr in Gottes Hand geborgen weiß. Diese Feste und Namen nicht täuschen —, die auf die Unklarheit der Vorstellungen und den mittelalterlichen Glauben spekulieren, befördere man, wohin sie gehören, in die Vergangenheit!

Russische Sparkasse und Kriegsanleihe. Die Nassau-Sparkasse zahlt bekanntlich Sparguthaben in jeder Woche, ohne die Einhaltung der Kündigungsfrist zu berücksichtigen, wenn das Bedürfnis für die Verwendung des Guthabens nachgewiesen wird. Das gleiche Entgegenkommen zeigen die Sparern bewiesen werden, die ihr Guthaben ganz oder teilweise zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Nassauischen Sparkasse verwenden wollen. Die Zeichnungen werden bei der Direktion der Nassauischen Sparkasse und den Landesbankstellen entgegengenommen.

Verunglückte und vermischte Nachrichten.

10. Sept. Die Pächterin der Königl. Mineral- und Salzwerke in Selters (Siemens Erben, Berlin) ist bei der Durchreise der Truppen 40000 Flakons für die Lazarette 30000 Flakons Selters und 10000 Flakons Selters zur Verfügung gestellt.

8. Septbr. Gestern mittag entstand in der Brauerei Heckelmann Feuer. Etwa 50 Arbeiter und Bedienstete wurden in den Flammen. Der Brauerei ist von dem Brande nicht beeinträchtigt. Der entstandene Schaden ist beträchtlich.

9. Sept. Gestern ereignete sich hier ein Unglücksfall. Der in einem Schachte beschäftigte Arbeiter von hier kam einem Treibriemen zu nahe, wurde von diesem herabgeschleudert. Der Tod trat sofort ein. Mehrere Söhne des Verunglückten sind in den Trümmern.

9. Sept. Der Kurbetrieb dahier wird während den ganzen Winter über offen bleiben. Es werden jetzt viele Kurgäste eingetroffen. Eine große Anzahl Hotels bleiben geöffnet. Es finden täglich Kuren statt und auch sonstige den Verhältnissen angeordnete Einrichtungen.

8. Sept. Der Gouverneur von Mainz hat den günstigen Verlauf der kriegerischen Operationen wiederholte Vorstellung des Magistrats hin das Aufenthalt von Ausländern aus neutralen Gebieten zurückgenommen, eine Maßnahme, die für die Entwicklung der Kurverhältnisse von Nutzen ist. Die Stadt ist auch bei den zu den Eisenbahndirektionen wegen möglicher baldiger Wiederherstellung der alten Schnellzugverbindungen mit Rücksicht zu nehmen.

9. Sept. Das Spielen mit Streichhölzern in öffentlichen Augenblick mußte der 13jährige Junge aus dem Keller zurückkom, stand das Kind in Flammen.

Die Bayern. Wie ein in Gmünd untergebrachter französischer Franzose erzählte, wurden bei einem Vorstoß 500 Bayern von der Hauptmacht abgeschnitten. Von 800 Franzosen bewacht, sollten sie vernichtet werden. Unterwegs aber bemerkten die Franzosen, dass die Bayern in die Kniee. Nun kamen auch die Bayern, die in wahnwitzigem Schmerz und in eine tiefe Ohnmacht. Luz hatte schon die Hand auf den Kopf gelegt, als er sah, dass die Bayern in die Kniee. "Sie haben Ihren Vater gewiß ganz wie eine Kugel in die Ohren. Fort, fort rannte er, er lagte, vielleicht war noch Rettung möglich, er bangen Viertelstunde traf er ihn, nachher von Haus zu Haus gelaufen war. Er wurde schließlich mit heraus in Vaters Zimmer.

... Blick hatte der Arzt die Situation übersehen. "fragte der General.

... schüttelte er den Kopf.

... das Leben ist schon entflohen."

... Schmerz legte der General seine Hand auf den Kopf des Jungenfreundes und schloß die starren Lider. Er sprach mit der eigentümlichen Stimme der gläubigen Menschen im Angesicht des Todes: "Ich befehle seinen Geist in Deine Hände."

... schloß die Augen und Luz führte den Arzt zu dem noch nicht wieder aus ihrer Ohnmacht erweckten.

... schweren Tage, da man den alten Major bettete, stand Sperreuter der Familie Gildenborn und tat energisch bei. Vor allem hatte er dafür Sorge, dass die eigentliche Ursache des Selbstmordes der Major, als dieser davon sprach, seinen Abschied zu nehmen, nicht in der Hand der Kinder nicht verantwortlich in diesem Fall." fuhr er fort, "erst recht nicht, wo

Bayern, daß ihre Freunde in der Nähe waren, und revoltierten. Sie gingen auf die Franzosen los, rissen ihnen die Gewehre aus den Händen und schlugen mit den Kolben auf sie ein oder erwürgten sie, der Rest wurde gefangen und den heranrückenden Kameraden zugeführt.

* Zeichnet die Kriegsanleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf.

Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870-71 die Kosten und Lasten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden gestört haben.

Vorerst aber müssen wir uns selbst helfen.

Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören.

Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste beseelt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut versprizten! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparcassen, Institute, Gesellschaften, die ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Rundschau zu leisten vermag!

Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnetster Verzinsung!

Sage Reiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsdarlehnskassen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinseinbuße bei der Flüssigmachung muß heute jeder vaterländisch gesinnte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparcassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieses Blattes erscheint.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 11. Sept. Wie die "Tägliche Rundschau" berichtet, erheben die evangelischen und katholischen Missionen einen flammenden Protest gegen die Verletzung der Kongoaakte, Artikel 11, wonach kriegerische Verwickelungen zwischen europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen. England hat den Bemühungen von verschiedenen Seiten, es zur Einhaltung der Kongoaakte zu bewegen, nicht entsprochen. Darum ist der Protest erhoben worden, dessen weiteste Verbreitung im ganzen Auslande erforderlich ist.

Berlin, 11. Sept. Die "Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In einer Besprechung soll der japanische Botschaftsrat in Rom einem Vertreter der "Stampa" gegenüber erklärt haben, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei dadurch entstanden, weil Deutschland der japanischen Regierung die nicht in Form eines Ultimatums verlangte Zusage verweigert habe, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen störe. Die Kriegserklärung sei daher zum Schutze seiner Interessen und zur Behinderung der Lahmlegung seines Handels nötig geworden. Dieser Versuch einer Rechtfertigung des japanischen Vorgehens im Osten stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf. Von japanischer Seite ist ein Verlangen, wie das von dem japanischen Botschaftsrat dargelegte, vor Ueberreichung des Ultima-

tums an Deutschland nicht gestellt worden. Umgekehrt ist aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin gerade von deutscher Seite, und zwar vor Ueberreichung des Ultimatums Japans in Aussicht gestellt worden, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Befehl erhalten werde, sich feindlicher Handlungen in den ostasiatischen Gewässern zu enthalten, falls Japan in dem deutsch-japanischen Konflikt neutral bleibe. Hierauf ist von japanischer Seite eine Antwort überhaupt nicht erteilt worden. Hierdurch wird auch zugleich die nach englischen Meldungen vom japanischen Minister des Aeußern, Gato, in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments vom 5. d. Mts. aufgestellte Behauptung widerlegt, wonach es die Absicht Deutschlands gewesen sei, Kiautschau zur Basis seiner kriegerischen Operationen im fernem Osten zu machen.

Berlin, 11. Sept. Dem "Berl. Tageblatt" kommt eine ausführliche Abhandlung der englischen liberalen "Revue Nation" zu Gesicht, welche darin gipfelt, daß England den Krieg ganz ohne Grund gegen alle Treu und Glauben vom Zaun gebrochen habe, daß England Frankreich niemals den Krieg erklärt haben würde, wenn dieses in Belgien eingerückt wäre, daß Deutschland stets loyal gegenüber England gehandelt habe, und daß England nur dem Jarentum und dem russischen Militarismus aufhelfe und den Fortschritt des russischen Volkes hemme.

Budapest, 10. Sept. Die "Frankfurter Zeitung" meldet von hier: Eine etwa aus 1500 Mann bestehende Abteilung der bei Mitrowiza zersprengten Serben wurde bei India teils getötet und teils gefangen genommen.

London, 10. Sept. Die "Trib. Ztg." meldet: Deutsche Truppen besetzten die Walfischbai. Die britische Regierung bemerkt dazu: Die Bai kann leicht wiedergewonnen werden, sobald die südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen beendet hat, in Deutsch-Südwestafrika einzufallen.

London, 10. Sept. Prinz Albert hat sich gestern einer Blinddarmpoperation unterzogen. Sein Zustand ist verhältnismäßig gut.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 13. Septbr., vormittags 10 Uhr predigt Vikar Kellner. Wieder Nr. 5 und 267. Kindergottesdienst: Lied Nr. 106 der Kinderchor. "Jst Gott für mich." Nachmittags 2 Uhr Kriegsanbacht. Pfarrer Möhn. Lied Nr. 262. Christenlehre mit der weiblichen Jugend. — Die Amtswoche hat Hofprediger Scheerer.

Katholische Kirche.

Freitag, 7 1/2 Uhr Kriegsbittandacht.

Samstag, 5 und 8 Uhr Beichtgelegenheit, 8 Uhr Salve.

Sonntag, 6 3/4 Uhr Beichtgelegenheit, 7 1/2 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Hochamt mit Predigt, 2 Uhr Kriegsbittandacht. Während der Woche hl. Messe um 8 Uhr. Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge.

Freitag abends 6 Uhr 15 Minuten. Samstag morgens 8 Uhr, nachmittags 4 Uhr, abends 7 Uhr 35 Minuten. Während der ganzen folgenden Woche täglich Frühgottesdienst 6 Uhr 30 Min.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Samstag, den 12. Sept. 1914.

Veränderlich, doch vorwiegend wolkig, bei zeitweise aufsteigenden südwestlichen Seewinden noch ein wenig kühler, Regenschauer.

Wetter in Weilburg.	
Höchste Lufttemperatur gestern	25°
Niedrigste " heute	14°
Niederschlagshöhe	1 mm
Lahnpegel	1,06 m

Die amtlichen Verlustlisten

pro Stück 5 Pf.

sind zu haben in der Expedition des "Weilburger Anzeiger."

"Das beste ist," meinte er, "die Damen kommen mit mir nach Wallenrode, um sich in der Stille des Landlebens zu erholen. . . . nein, nein, gnädige Frau, Sie dürfen mir das nicht abschlagen, wirklich nicht. Wenigstens müssen Sie den Versuch machen auf ein paar Tage nur."

Da alle zurieten, fügte sich Frau von Gildenborn endlich, und sie hatte es nicht zu bereuen. Die neuartige Umgebung wirkte erfrischend auf die trauernde Frau.

Inzwischen verkehrte Luz viel in der Familie des Professor Bergmann und schloß sich immer enger an den Privatdozenten an, der Ausgangs Februar zum außerordentlichen Professor ernannt wurde. Wenn schon seit dem Tode des Majors stillschweigend die alten Beziehungen zwischen Hans und Sibylla wieder hergestellt waren, so ließ jetzt auch der General von Sperreuter seine Gedanken schwinden.

Also hatte der Vater doch das Ziel seines Lebens erreicht, das Glück seiner Kinder. Wenn nur das Opfer, das er gebracht, nicht so groß gewesen wäre, sagten sie sich mit stiller Wehmut. . . . aber die Gildenborns haben eben den Pelikan im Wappen.

Ende.

Der jüngste Vertrag.

Es waren einmal drei Männer, — Die hatten einander so lieb, — Daß einer immer den andern — Vor die Kanonen trieb. — Der Jean, der konnt' es nicht schaffen, — John Bull blieb ein Held mit dem Maul, — Rußstowski wollte wohl plündern, — Zu kämpfen war er zu faul. — Und als die Dreie erkannten, — So hätten sie nimmtes Glück, — Da banden sie sich zusammen — Mit einem biden Strid, — So kommen wir nicht auseinander, — Nun kämpfen wir bis ans Ziel, — Bis unser furchtbarer Gegner, — Der deutsche Michel fiel. — Doch sollte der Strid zerreißen — Im weiteren Kriegeklau, — Dann knüpft, treu bis zum Tode, — Gemeinjam euch dran auf!

Die Beerdigung unseres unvergesslichen

Adolf Moritz

findet Sonnabend vormittag 11 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Die Hinterbliebenen.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich **Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr** bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die **Schatzanweisungen** werden in Höhe von **Mk. 1000 000 000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinsscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jeden Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinsschein ist am 1. April 1915 fällig.
Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bezw. 1. April.
Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
3. Die **Reichsanleihe** ist in derselben Stückerteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:
 - a. für diejenigen Stücke der **Reichsanleihe**, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert
 - b. für alle übrigen Stücke der **Reichsanleihe** und für die **Schatzanweisungen 97,50 M.**unter Berechnung von 5 % Stückzinsen.
5. Die zugewiesenen Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgefertigten Depositscheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst beliehen.
6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut:
„Auf Grund der öffentlich bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:
nom. Mark **5 % Reichsschatzanweisung**
nom. Mark **5 % Reichsanleihe**
und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird.
Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird.
Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. August 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von **97,30 Mark**.
Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark**.
Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.“
7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.
Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.
8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

40 %	des zugeteilten Betrages	spätestens am	5. Oktober d. Js.
30 %	„	„	26. Oktober d. Js.
30 %	„	„	25. November d. Js.

zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mk. einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. Js. ungeteilt zu berichtigen.
9. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bezw. Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Um auch den Familien der im Felde Stehenden Rechnung zu tragen,

verkaufe ich von heute an:

Ia Rindfleisch (kein Kuhfleisch)	à Pfd. 75 Pfg.
Ia Kalbfleisch ohne Ausnahme des Stücks	„ „ 65 „
Ia Schweinefleisch (Bauchfleisch)	„ „ 64 „
Koteletts und Schinkenstücke	„ „ 72 „
Roastbeef und Lenden alle Samstag im Aufschnitt.	
Ia Fleischwurst und Prehkopf	„ „ 75 „
Ia Leber- und Blutwurst	„ „ 55 „

Weggerei Schwarz.

Telephon 141.

Bekanntmachung.

Die hiesigen Einwohner, welche Verwundete aufgenommen haben und aufnehmen, werden im Interesse der Kranken ersucht, dafür Sorge tragen zu wollen, daß sich diese abends rechtzeitig zur Ruhe begeben.

Sollten noch Kranke nach 10 Uhr abends außerhalb ihrer Wohnungen angetroffen werden, dann wird ihre Ueberweisung in das Städtische Krankenhaus erfolgen.

Weilburg, den 9. September 1914.

Der Magistrat.

Kriegskarte von Mitteleuropa

Maßstab 1:2.000.000

Preis 1 Mk.

empfiehlt

A. Cramer.



Zur Beerdigung unseres Kommandanten

Hauptmann A. Moritz

tritt der Verein Samstag Morgen 1/2 vor 11 Uhr vor dem Kirchhofe an. Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.

Voranzeige!

Nur

Sonntag, den 13. September

Königin Luise.

Historisches Drama.

Der Codesritt bei Ballaklava

Kriegsdrama.

Außerdem 6 weitere vorzügliche Nummern.

Polizei-Verordnung.

Nach Beratung mit dem Gemeinderat wird auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung vom 20. September 1914 nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

Die Bäcker und Brotverfäher hiesiger Stadt sind verpflichtet, die Preise und das Gewicht ihrer Backwaren am 14. zu 14 Tagen und zwar Donnerstags durch einen am Verkaufsort zur Kenntnis des Publikums zu veröffentlichen. Die Backwaren sind mit dem Stadtsiegel versehen zu werden.

Dieselben Geschäftstreibenden sind gehalten, in ihrem Geschäftslokal eine Waage mit geeichten Gewichten aufzustellen und die Benutzung derselben zum Nachprüfen der verkauften Backwaren zu gestatten.

Zu widerhandeln gegen diese Polizeiverordnung mit Strafen bis zu 3 Talern belegt.

Weilburg, den 20. Juni 1914.

Der Bürgermeister: gez. **Schwarz**

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Polizei zettel sofort zum Aushang zu bringen sind.

Durch eine polizeiliche Revision ist festgestellt, daß die Gewichte der Brote in den hiesigen Bäckereien nicht den gesetzlichen Bestimmungen entsprechen, sondern zu gering sind. Es wird daher angeordnet, daß die Brote in der nächsten Zeit neu gewogen werden müssen.

Weilburg, den 10. September 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Fischerei-Verpachtung.

Oberförsterei Merenberg.

Mittwoch, den 16. September, vormittags 10 Uhr wird im Geschäftszimmer der Oberförsterei die Verpachtung der Fischerei im Odersbach-Vornbach und im Wirlauerbach vom 1. Oktober 1914 ab auf weitere 12 Jahre verpachtet.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Geschäft befindet sich von heute ab in neu erworbenen Hause

Gartenstraße Nr. 17.

Ich bitte auch weiter um geneigten Zuspruch

zeichne

Hochachtungsvoll

Otto Priester,

Mechaniker.

Jungdeutschland.

Sonntag 5 Uhr Karlsberg.

Turn- u. Sportverein.

Heute abend Zusammenkunft des Turnrats in der Turnhalle.

Obst- und Kartoffelförbe

bei **L. Baurenn,** Niedergasse.

Freundliche 3 Zimmerwohnung zum 1. Oktober zu vermieten. Preis 18 Mk. monatlich. Näheres in der Exped.

Eingetroffen große

Kartoffelförbe,

Obstförbe,

Wassförbe

(alle Größen).

Steinzug,

Töpfe für Garten,

Zwetschen u. Cranb.

ständer

riesig billig.

1. Weilburg, Consumhaus

K. Brehm.